

den ersten Platz ein. Aber alles erdrückend in bezug auf Quantität war die Novellistik aller Nationen; nicht nur die großen Epiker und Erzähler reihten sich lückenlos aneinander, sondern auch die minderen Talente hatten Beachtung gefunden, und deren Bücher waren gleichermaßen mit entsprechendem Ledereinband geschmückt.

Damals, als noch nicht Zwanzigjährigem, viel zu sehr von eigenen Wünschen bewegt, fehlte mir die Objektivität, um aus der Beschaffenheit der Bibliothek Schlüsse auf den Sammler zu ziehen, wie er dazu gekommen sein mochte, diese oder jene Spezialität zu pflegen, was ihn bewogen, im kräftigsten Mannesalter so einsam zu leben, fern jeder Berufstätigkeit. Die persönlichen Berührungspunkte waren, wie schon gesagt, kurz, sodas auf diesem Wege eine Aufklärung ausgeschlossen erschien. An einem Spät-Sonntag-Nachmittag, an dem ich nicht zu arbeiten pflegte, trat ich in der Dämmerung in die Bibliothek, um mir für den Abend eine Lektüre zu holen. Die Flügeltür, die aus dem Bibliotheksaal in das Musikzimmer führte, stand offen; es wurde nebenan musiziert. Der Baron begleitete den Gesang der Schwester am Flügel; ich drückte mich zu einem Bibliotheksfessel und lauschte: ein weicher, völlig ausgeglichener Alt, eine Stimme, nicht sehr groß, aber von außergewöhnlichem Liebreiz, sang Schubert'sche Lieder, eins nach dem andern, und zwar lauter weniger bekannte; ich erkannte Schwager Kronos, Ganymed, auf dem Wasser zu singen, Alinde, und Verschiedenes aus den tieftraurigen Gesängen der Winterreise. Bisweilen hob der Baron den Blick von den Noten zur Schwester empor, die ruhig mit innigem Gefühl und musikalischer Sicherheit ihre Töne spann. Eine Abgeschlossenheit von allem Irdischen überkam mich, bis der Gesang verstummte, das Licht erlosch und ich traumhaft meine Wendeltreppe hinaufstieg. An einem der letzten Abende vor Beendigung meiner Arbeit forderte mich der Baron auf, mit ihm zu Abend zu speisen; die Baronessa war auch zugegen. Mein Gönner war sehr freundlich gegen mich; nach beendigter Tafel goß er mir fleißig roten Tiroler ein, dem er selbst auch tüchtig zusprach, während er für uns Zigaretten drehte. Ich gestand, daß ich am vergangenen Sonntage dem Gesange des gnädigen Fräuleins zugehört, und verberg nicht mein Entzücken darüber, und daß, wenn es nicht unbescheiden sei, ich gern noch einmal das Vergnügen genießen möchte, die Stimme zu hören. Der Baron wechselte einen Blick mit der Schwester; die Dame erklärte mich anblickend, sie sei bereit. In einer Ecke lehnte ein kleines Dreiviertel-Cello von Jakobus Stainer, auf welchem der Baron in seiner Schülerzeit geübt hatte, er zog es hervor, legte Beethovens schottische Lieder auf und wir spielten die ganze Folge durch. Ich glaube nicht, daß die Vorführung den Intentionen des Meisters entsprochen haben wird, denn der Baron spielte die Geigenstimme auf der Bratsche, aber durch die tiefere Tonfärbung von Alt, Bratsche und Cello gewann die Durchführung des Zyklus eine eigentümliche Nuance, wie ich sie nie wieder so gehört habe. Auch hierbei fiel mir die hingebende Andacht auf, mit der der Bruder dem Gesange der Schwester folgte. Sie war ihm sehr ähnlich, nur ihr Haar war heller, die Augen frei und groß, nicht die tiefliegenden des Bruders. Bei der Abreise schenkte mir der Baron das kleine Cello, das ich viele Jahre besessen habe. Die Jugend schlägt sich leicht etwas aus dem Sinn und vergißt, so ging es mir auch mit diesem Erlebnis. In späteren Jahren forschte ich nach der Bibliothek, aber die Resultate blieben negativ. Die Baronessa war gestorben, der Bruder hatte sie nur wenige Jahre überlebt. Das Herrenhaus war durch einen großen Brand stark beschädigt worden und ein großer Teil der wertvollen Bibliothek war dabei zugrunde gegangen, der Rest nach dem Tode des Besitzers verkauft worden, sodas keine Spur von ihr zu entdecken war. Vielleicht, erwäge ich jetzt, möchte das Geschick der Sammlung im Sinne des Gründers sein, der das Verborgen sein liebte; nie würde er Mitglied einer unserer bibliophilen Vereine geworden sein. Ähnlich dem Rembrandt-Deutschen Langbehn war er bemüht, seine Spuren zu verwischen, ähnlich seinem Blutsverwandten, dem Feldmarschall von Benedek, der auch ein schweres Geschick, ohne zu klagen, trug, und der, als ich ihn zu bedienen Gelegenheit hatte, ebenfalls die Gewohnheit zeigte, Broschüren und Bücher, die er kaufte, aufschneiden zu lassen und dafür immer einen Zwanziger nebenher zahlte. Als ich die Novelle Storms »Der Eckenhof« las, mit der Schilderung des so verhaltenen Empfindens der Geschwister, die sich eben nur Geschwister sein dürfen, wurde die Erinnerung an den österreichischen Bibliophilen meiner Jugendzeit wieder lebhaft erneuert. Die Schumannsche Manfred-Musik und Büllners Anrufung der Astarte zogen mich durch den Sinn, und träumend vermischten sich die Gestalten des steierischen Geschwisterpaares mit denen der Byron'schen Dichtung. Vielleicht weiß ein österreichischer Antiquar noch etwas über den Restverbleib der Bibliothek zu sagen, die so persönlich und individuell zusammengestellt war und deren einstiger Besitzer so gern Pfad einschlug, hinter denen die Wünsche der Einsamkeit zuschlügen; ich will sie nicht aufdecken, es wäre nicht in seinem Sinne.

Kleine Mitteilungen.

Geschäftsjubiläum. — Auf ihr 25jähriges Bestehen konnte am 1. August die Buch- und Kunsthandlung von Alex. Kaumann in Duisburg-Neiderich zurückblicken. Vor einem Vierteljahrhundert hat sie im aufstrebenden industriellen Untermeiderich ihre Pforten eröffnet. In langsamer, aber stetiger Entwicklung konnte das Unternehmen, allen mißlichen Verhältnissen trogend, zur heutigen Höhe ausgebaut werden.

Für Auslandslieferungen. — Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung hat nachstehende Umrechnungstafel nach dem Stande vom 7. August, gültig für die Zeit vom 9. bis 15. August 1922, festgesetzt, die von den Außenhandelsstellen bei der Umrechnung von Fakturen in ausländischer Währung zur Ermittlung der Gebühren zu benutz werden:

Ägypten	sh. 125.—	Italien	34.—
Amerika	610.—	Japan	280.—
Argentinien	G. 510.—	Jugoslawien 1 Dinar	6.80
—	P. 230.—	Luxemburg	47.—
Belgien	47.—	Norwegen	107.—
Brasilien	81.—	Oesterreich	—013
Bulgarien	3.70	Portugal	38.—
Chile	74.—	Rumänien	6.20
Dänemark	133.—	Schweden	161.—
England	sh. 140.—	Schweiz	114.—
Finnland	13.—	Spanien	92.—
Frankreich	49.—	Tsch.-Slowakei	15.—
Griechenland	17.—	Ungarn	35.—
Holland	243.—		

Volksbildungsvereinigungen und Bahnhofsbuchhandel. — Der Ausschuß der deutschen Volksbildungsvereinigungen, dem unter anderem der Dürener-Bund, der Volksverein für das katholische Deutschland, der evangelische Volksbildungsausschuß, der Zentralbildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und die Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen in Leipzig angehören, hat an das Reichsverkehrsministerium das Ersuchen gerichtet, zu den Verhandlungen wegen Neuvergebung des Bahnhofsbuchhandels zugezogen zu werden. Der Ausschuß ist der Meinung, daß der Bahnhofsbuchhandel in seiner jetzigen Form nur in einem verschwindend geringen Grade zur Hebung der deutschen Volkskultur beitrage und daß darin Wandel geschaffen werden könne.

Die neuen deutschen Geldstücke. — Der Reichsrat stimmte den Vorschlägen für die Ausprägung von Ersatzmünzen im Betrage von 1-, 2- und 5-Mark-Stücken zu. Diese Münzen sollen aus einer Legierung von Aluminium mit 1 Prozent Kupfer bestehen. Es sollen für 400 Millionen Mark Einmarkstücke, für 600 Millionen Mark Dreimarkstücke und 800 Millionen Mark Fünfmarmstücke geprägt werden.

Notfordzunahme der papierernen Zahlungsmittel. — Nach dem Reichsbankausweis vom 5. August übersteigt die in der vierten Juliwocde eingetretene Erhöhung des Notenumlaufs jede bisher erreichte Ziffer. Der Banknotenmlauf stieg um 12,77 Milliarden auf 189,8 Milliarden Mark. Da außerdem auch die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen um 966,5 Millionen Mark auf 12 234,1 Millionen Mark zunahm, so beläuft sich die neu in den Verkehr gegebene Summe für beide Geldzeichen zusammen auf 13,73 Milliarden Mark.

Verdoppelung der Ausfuhrabgaben. — Wie gemeldet wird, hat die Reichsregierung am 5. August im Abgabenausschuß des Reichswirtschaftsrates den Antrag gestellt, die Ausfuhrabgaben mit sofortiger Wirkung zu verdoppeln. Der Ausfuhrindustrie und des Handels hat sich infolgedessen eine sehr erhebliche Erregung bemächtigt, da man in dem Vorgehen der Regierung, das mit der Marktentwertung begründet wird, außerordentlich schwere Erschütterungen für die deutsche Ausfuhr befürchtet. Die Spitzenverbände von Handel und Industrie sowie zahlreiche Schutzorganisationen sind sofort bei allen beteiligten Stellen gegen den Regierungsantrag vorstellig geworden.

Kapitalserhöhung beim Bibliographischen Institut in Leipzig. — Einer am 23. August stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung liegt zur Beschluffassung ein Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals um M. 4 000 000 durch Ausgabe von 3750 auf den Inhaber und über je M. 1000 lautenden Stammaktien und 250 Stück den bestehenden gleichberechtigten, auf den Namen lautenden Vorzugsaktien zu je M. 1000 vor.